

zwischen Täufern und Reformierten ist ein Zeugnis vom beiderseitigen Willen, die alten Streitigkeiten abzulegen und die gemeinsame Zugehörigkeit zum Leib Christi bewußt zu leben. Angesichts der wiederholten Bitten um Vergebung von reformierter Seite, fühlen wir uns auch etwas unwohl. Vielleicht ist dies jedoch ein Zeichen, daß es an der Zeit wäre, daß wir zusammen unsere Vergangenheit mit Gottes Hilfe nochmals anschauen. Es gibt für uns keine Kirche mehr, der wir uns entgegenstellen müssen, und ihr habt keine Gläubigen mehr, die gewaltsam integriert werden müssen. Trotz allem prägen uns tiefe Überzeugungen, die häufig auch von andern aus Erweckungsbewegungen entstandenen Freikirchen geteilt werden, insbesondere im ethischen und ekklesiologischen Bereich. Es ist unser Anliegen, sie im Leib Christi zu teilen; wir möchten deshalb den Wunsch äußern, daß zwischen unseren kirchlichen und theologischen Überzeugungen ein längerfristiger Dialog entsteht, um unser gemeinsames Zeugnis für Christus und sein Evangelium zu stärken.

Der 26. Juni 2004 ist und bleibt ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg der Versöhnung. Die Gedenktafel, die heute in Zürich feierlich eingeweiht wird, zeugt von der Ernsthaftigkeit, mit der dieser Weg der Versöhnung beschritten wird. Wir sind tief betroffen von Euren Worten und den zeichenhaften Handlungen und danken Euch ganz herzlich dafür. Liebe Geschwister der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Zürich, möge Gott Euch segnen und Euch seine Gnade und seinen Frieden schenken.

Konferenz der Mennoniten der Schweiz

Mennoniten in der neuen Krefelder Stadtgeschichte. Ein Hinweis

Die Geschichte der Krefelder Mennonitengemeinde ist ausführlich und kompetent in dem von Wolfgang Froese 1995 herausgegebenen Buch *Sie kamen als Fremde. Mennoniten in Krefeld von den Anfängen bis zur Gegenwart* dargestellt. Weniger bekannt dürfte Mitgliedern und Freunden des Geschichtsvereins sein, daß seit 1998 unter dem Titel *Krefeld. Die Geschichte der Stadt* eine auf vier Bände angelegte, differenziert konzipierte und entsprechend ausführliche Stadtgeschichte erscheint, herausgegeben im Auftrag der Stadt von Reinhard Feinendegen und Hans Vogt. Erschienen sind bisher die Bände 1 (1998), 2 (2000) und 4 (2003). In diesem Werk wird noch klarer als bisher sichtbar, wie die Geschichte der Krefelder Mennoniten mit der Stadtgeschichte verwoben ist.

Beim Auftauchen der ersten Täufer oder Mennoniten gehörten Stadt und Herrlichkeit Krefeld als kleine Enklave inmitten kurkölnischen Gebietes zur Grafschaft Moers. Wechselnde Herrschaftsverhältnisse, kriegerische Ereig-

nisse, starkes wirtschaftliches Wachstum des kleinen Krefeld mit der Folge, daß die umliegenden Orte überflügelt (und letzten Endes eingemeindet) wurden, stellen die Geschichtsschreibung vor vielfältige Aufgaben. Es geht bei der Stadtgeschichte Krefelds also auch um Agrargeschichte und um die Geschichte der mittelalterlichen Städte Uerdingen und Linn sowie um Dörfer oder Bauernschaften wie Hohenbudberg, Fischeln, Oppum, Bockum, Benrad, Inrath, Diessem – oder Gellep-Stratum: auf dem Gebiet des heutigen Krefeld gab es in römischer Zeit ein römisches Kastell (Gelduba); eine fränkische Siedlung schloß sich an. (Damit kommt die Archäologie ins Spiel; es gibt bedeutende Funde aus systematischen Grabungen.) Einen Sonderfall stellt das zu Kurköln gehörende Hüls dar. Dort bestand ein zu Moers gehörender kleiner Bereich, wo mitten im Gebiet von Kurköln Reformierte und Mennoniten eine Heimat fanden.

Da eine Reihe von Autoren jeweils verschiedene Epochen schildern oder aber thematisch zugespitzt spezielle Aspekte der Stadtgeschichte untersuchen, kommen die Mennoniten unter verschiedenen Perspektiven und Fragestellungen ins Bild. Daß auch hier wieder die Bedeutung der mennonitischen Gemeinde bzw. zahlreicher ihrer Mitglieder für die rasante Entwicklung Krefelds aus einer unbedeutenden Kleinstadt zu einer einst sehr wichtigen Industriestadt sichtbar wird, war zu erwarten. Das kommt vor allem in Band 2 zum Ausdruck: *Von der Reformationszeit bis 1794*. Wer sich hauptsächlich für die wirtschaftliche Bedeutung der Krefelder Mennoniten in den vergangenen Jahrhunderten interessiert, wird diesen Band lesen, insbesondere »Krefeld unter oranischer und unter preußischer Herrschaft« (Dieter Hangebruch) und »Vom Leinen zur Seide. Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Krefelds vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis 1794« (Peter Kriedte).

Der Schwerpunkt dieses Hinweises liegt auf dem 2003 erschienen Band 4. Anders als im ursprünglichen Konzept der Krefelder Stadtgeschichte angekündigt, widmet dieser sich speziell der Kirchen-, Kultur-, Baugeschichte (1600–1900), mit Beiträgen von Ursula Broicher, Frank Deisel, Jörg Engelbrecht, Reinhard Feinendegen, Paul Alfred Kessler, Burkhard Ostrowski, Guido Rotthoff, Hertha Sagebiel, Klaus Peter Vosen. Krefeld, 2003, 686 Seiten, zahlreiche Bilder und Pläne.

Interessant ist dieser Teil der Stadtgeschichte auch für solche Leser, die sich lediglich für mennonitische Geschichte interessieren und über das ausführliche Stichwortverzeichnis die entsprechenden Passagen herauspicken. Die Geschichte der Mennonitengemeinde Krefeld versteht aber wesentlich besser, wer den Band ganz (und am besten das Werk insgesamt) zur Kenntnis

nimmt. So läßt sich genauer als bisher wahrnehmen, welche Rolle die Mennoniten vor allem in der Kirchengeschichte dieser Stadt gespielt haben – als Gemeinde oder als deren Mitglieder. Bekannt ist, daß Mennoniten im Lauf der Zeit in dieser Stadt unterschiedliche Rollen gespielt haben. Die Vertreter der anderen Konfessionen und auch der jüdischen Gemeinde haben die Rollenwechsel schärfer wahrgenommen als die in Prozesse der Anpassung auf der Suche nach Anerkennung verwickelten Mennoniten selbst.

Am Anfang waren sie nur geduldet, später konnten sie das Bürgerrecht erwerben, verhältnismäßig viele kamen zu auffälligem Reichtum, erwarben oder bauten aufwendige Häuser in bevorzugten Wohnlagen. Öffentliche Aufgaben nahmen sie aufgrund ihres Verständnisses des christlichen Glaubens lange Zeit nicht wahr. Später aber waren Mennoniten aus begüterten Familien für einige Zeit dominant in der Stadt und auch in der eigenen Gemeinde. Zu Beginn ihrer Krefelder Zeit waren sie als Häretiker definiert; gut 200 Jahre später wirkten sie mit im Krefelder Konzert der Konfessionen und fielen besonders durch das Zusammenspiel mit den Reformierten bzw. den Evangelischen auf. Einst kamen sie als wehrlose Mennoniten – im ersten Weltkrieg aber wurde im Protokollbuch der Gemeinde jeder mit Stolz notiert, der als Soldat eine militärische Auszeichnung erhalten hatte.

Die Mennonitengemeinde dieser Stadt hat also tiefgreifende Veränderungsprozesse hinter sich gebracht: Friedrich Wilhelm I. nach seinem Besuch in Krefeld (S. 72): »Die Mennoniten hier sind keine rechten Mennoniten, sondern Bastarde, aber gute Christen und brave Leute.« Die Frage danach, was eigentlich das Mennonitische an den Mennoniten ist, führte zu unterschiedlichen Antworten innerhalb der Gemeinde selbst.

Wie schwierig es ist, das typisch Mennonitische zu erfassen, spiegelt sich auch in Bd. 4 der Stadtgeschichte wider. Frank Deisel (S. 57f.) definiert die Krefelder Mennoniten (für die Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts) vom Schleithimer Täuferbekenntnis her, während Hertha Sagebiel (im Blick auf das 19. Jahrhundert) schreibt (S. 372): »Das mennonitische Bekenntnis kennt allein Bibel und Gewissen als Richtschnur. Dogmen gibt es nicht, wohl aber bestimmte Traditionen des Bibelverständnisses.«

Konfessionsvielfalt ist bekanntermaßen ein Charakteristikum Krefelds seit der Reformationszeit. Diese war von der Obrigkeit aufgezwungen und lange umstritten. Die in der Stadt vertretenen Konfessionen haben in anhaltenden Auseinandersetzungen nach und nach gelernt, einander zu tolerieren oder sogar miteinander zu arbeiten. Das war ein mühsamer Prozess, in den die mennonitische Gemeinde immer mehr hineingezogen wurde. Sie hat sich auch deswegen erheblich verändert. Auffällig ist vor allem die starke

Annäherung an die reformierte Gemeinde, die in der Reformationszeit zur Hauptkonfession geworden war.

Es könnte sich lohnen, der Entwicklung genauer nachzugehen, um zu verstehen, wie es zu bestimmten Strukturen gekommen ist, welche bis heute die Gemeinde prägen. Das betrifft beispielsweise eher organisatorische Fragen wie die nach den Konsistorien beziehungsweise der Gemeindeleitung, welche spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts bei dem jeweiligen Pastor lag. Daran könnte sich die Frage anschließen, ob das, was in einer verzwickten Geschichte entstanden ist, so bleiben muß oder ob sich Ansatzpunkte für Veränderungen anbieten. Der Blick in die eigene Geschichte, in diesem Buch ermöglicht durch Autorinnen und Autoren, die in der mennonitischen Welt nicht verwurzelt sind, könnte sogar zu einer Überprüfung theologischer Grundmuster führen. Diese Überprüfung müßte heutzutage im Bewußtsein der praktizierten Ökumene geschehen.

Hans Adolf Hertzler

Geschichtliches auf Glas – ein Leporello der Krefelder Mennonitengemeinde

Seit 2003 trennt eine Glaswand den Vorplatz der Krefelder Gemeinde von der Königstraße. Früher stand hier eine kniehohe Mauer mit einem Gitter darauf. Als die Königstraße durch eine teilweise Glasüberdachung neu gestaltet wurde, tauchte der Gedanke auf, die Trennung des Gemeindegrundstückes zur Straße dem anzupassen. Zusätzlich sollte die Abtrennung auf zehn Glasplatten Informationen zur Geschichte der Gemeinde und der Kirche im Rahmen der Stadtgeschichte enthalten. Unter der Federführung von Pfarrer Hans Adolf Hertzler und Architekt Piet Reymann nahm das Projekt Gestalt an. Nun sind die Glasplatten seit gut einem Jahr Realität. Schnell zeigte sich, daß die Idee ein großer Erfolg ist. Wer heute die Königstraße entlanggeht, sieht fast immer Passanten, die vor den Tafeln stehen und sich anhand der Bilder und Texte in die Geschichte vertiefen. Nun ist ein Leporello erschienen, das Tafeln und Texte in verkleinerter Form enthält, nicht ganz maßstabsgerecht, das wäre kaum lesbar, aber doch in einer sehr gewinnenden Form, die dem Betrachter einen authentischen Eindruck der bedruckten Glasplatten vermittelt. Das Leporello kann gegen eine Schutzgebühr von zwei Euro zuzüglich Portokosten bei der Gemeinde erworben werden: Mennonitengemeinde Krefeld, Königstraße 132, 47798 Krefeld.

CW

Darstellung der Gemeinde Weierhof und der Forschungsstelle

1682 kamen die ersten Mennoniten aus der Schweiz auf den Weierhof, ei-